



DAS LEBEN MIT FARBEN

*von Katharina Marchal (Text)
und Heinz Unger, Ignacio Martinez, Georg Anderhub (Fotos)*

Über die Arbeit des
Farbkünstlers Jörg
Niederberger.

«FARBE SUCHT SICH
ORTE, UM ZU SEIN;
IN IHREM
ERSCHEINEN, NICHT
ALS KOMPOSITION,
DIE DURCHSCHAUBAR
WÄRE. IN KEINER
ORDNUNG, DIE
ÜBERBLICKBAR IST.



OHNE BEGINN:
IRGENDWO SETZT
DU EIN UND FÄHRST
WEITER. (...)

M

it dieser poetischen Einleitung aus seinem kleinen Handbuch führt Jörg Niederberger Bauherren, Architekten, Interessierte an seine Arbeit heran. Sowohl als freier Künstler wie auch als Farbkünstler bei Bauprojekten sucht er immer den Dialog mit dem gebauten Umfeld und den Menschen. Voraussetzung ist: «Wer mich hinzuzieht, will auch meine Sprache. Daraus entsteht automatisch ein aktiver Dialog.»

Zu Beginn stellen viele Bauherren oder Unternehmer oft die Frage, warum es einen Künstler, einen Farbexperten für das Projekt brauche. «Sie zögern, weil sie sich den Einsatz von Farben in den Projekten noch nicht vorstellen können. Sobald sie meine Position verstehen, bricht das Eis.» Bei den ersten Kontakten mit Bauherren und Architekten stellt Niederberger sich und seine Arbeit vor und erklärt, «dass man eine Sprache, ein System braucht, wenn man mit Farbe, dem Kolorit kommuniziert.»

Mit der wachsenden Erfahrung unterscheidet Niederberger nicht mehr, ob Farbe in einem Gemälde eingesetzt oder Teil der Architektur wird. «Ich habe realisiert, es ist beides angewandte Kunst.» Lediglich der Dialogpartner ist ein anderer. «Auf der einen Seite führe ich den Dialog im Fernen mit Philosophen, Poeten und Geistesgrößen, aber auch mit Architekten – nicht nur mit ihren Bauten, sondern mit einem Lebensgefühl oder Einschätzungsgefühl.» Auf der anderen Seite steht der pragmatische Ansatz, Farben bei den Gebäuden anzuwenden. Die technischen Voraussetzungen bei einem Gemälde und einem Bauwerk sind sehr verschieden.

Doch woher kommt seine Intention, in der Architektur Farbe einzusetzen? «Ich sehe es als meine Aufgabe, wieder mehr Sinnlichkeit, mehr Poesie in die Bauten zu bringen, die heute sehr stark ökologisch und ökonomisch geprägt sind. Meine Intention ist es, dem Unbeschreiblichen, den Sinnen, dem, was man nicht verstehen können muss, vermehrt zum Ausdruck zu verhelfen und Poesie von meinem künstlerischen Verständnis her miteinzubeziehen. Es geht um ein kreatives Verständnis, das man am Anfang nicht unbedingt versteht aber fühlt. Das ist ein kleiner Teil in den Möglichkeiten, die mir gegeben sind.»

VOM LEHRERSEMINAR ZUM KÜNSTLER ZUM FARBFACHMANN

Nach vier Jahren Ausbildung als Zeichenlehrer an der Schule für Gestaltung in Luzern setzte Jörg Niederberger das Studium in freier Kunst/Malerei an der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf fort. Es folgen mehrere Einzel- und Gruppenausstellungen. Daniele Marques war der erste Architekt, der Niederberger bat, für ein Schulhaus ein Farbkonzept zu entwickeln. Dies war der Beginn einer langjährigen Zusammenarbeit mit diversen Architekten und der Auseinandersetzung mit einer neuen Sprache, neuen Techniken und Entwicklungen im Einsatz von Farben in der Architektur. Um die Sprache der Architektur besser zu verstehen und den Dialog zu optimieren, schloss er mit dem MAS für Geschichte und Theorie der Architektur am Institut GTA der ETH Zürich ab.

Das 2006 vollendete Schulhaus Hinter Gärten (siehe Seite 38) in Riehen setzt sich aus drei unterschiedlich hohen Volumen zusammen und passt sich damit an die kleinmassstäbliche und weitläufige Umgebung an. Die strenge Linienführung der Kuben wurde durch einen ausgesprochen groben Kellenwurfputz aufgelockert. Licht und Schatten brechen sich an den Fassaden und gestalten aus der Oberfläche eine eigenständige

Plastizität. Die zweifarbige Beschichtung aus deckenden mineralischen Farben verstärkt die plastische Wirkung; sattes Ziegelrot und warmes Orangerot fassen jeweils ganze Gebäudeseiten monochrom zusammen. Der Farbwechsel findet grundsätzlich direkt an den Kanten statt. Im Innern des Schulhauses überraschen die leuchtend monochromen Farben, in welche nicht nur die Flächen der Räume, sondern das komplette Mobiliar getaucht wurden. Ein Klassenzimmer erstrahlt in einem satten Gelb, Flure leuchten in Blau oder Grün und die Turnhalle in Orange. «Daniele wollte bei der Farbe immer die hohe Kadenz und bloss keine Erinnerung an Le Corbusier. Meine Art und Weise, mit Farben umzugehen, ist, auf die Räume einzugehen und nicht nur mit Farben zu markieren. Ich will die Räume nicht konterkarieren, sondern passe mich dem Volumen an oder nobilitiere oder betone sie und versuche damit die Skulpturalität der Gebäude herauszuarbeiten.»

WO DIE ARBEIT BEGINNT, WO SIE ENDET

«Am Anfang geht es um ein Grundverständnis. Sobald ich erahne, was die Architekten suchen, kann ich beginnen, Malerei in ein industriell herstellbares farbiges Produkt zu übersetzen», beschreibt Niederberger die ersten Schritte. Bei der Herangehensweise spielt der persönliche Charakter des Gegenübers eine grosse Rolle. «Ich arbeite immer komplementär, das heisst, bei den einen muss man aufräumen, das Chaos in eine geometrische Ordnung bringen, bei den anderen kann ich durch die Malerei Wünsche darlegen, von Zwängen lösen und die Geometrie lockern, etwas Bewegung hineinbringen.» Aber im Grunde bleibt Niederberger seiner Sprache und seiner künstlerischen Intention treu, denn «ich muss keinen Stil machen. Ich lasse Farbe innerhalb des architektonischen Komplexes geschehen.»

Oft beginnt die Zusammenarbeit mit den Architekten erst im Stadium des abgeschlossenen Entwurfs oder nach Abschluss des Vorprojekts. Einen anderen Verlauf nahm die Farbgestaltung der Innenräume des Kirchenzentrums Uetikon am See (2007–2010) (siehe Seite 42/43).

Hier gestaltet Niederberger mit Daniele Marques den sakralen Raum. Daniele Marques verstand Ambo, Altar und Kreuz nicht als Mobiliar, sondern die Gegenstände sollten aus der Architektur herauswachsen. Niederberger legte Wert darauf, die Bereiche um den Altar nicht als Aulabühne zu gestalten. Die sakralen Objekte sind aus ihrem Ablauf heraus gestaltet. Sie verbinden sich damit eng mit der architektonischen Sprache von Daniele Marques. Bei der Annäherung an das Gebäude stellt sich für Niederberger eine grundsätzliche Entscheidung. Während gewisse Projekte als «Leinwandproblem» verstanden werden, lösen andere Projekte wiederum die Diskussion aus, ob die Farben die Volumen verändern. Und gelegentlich überrascht oder schockiert die persönliche Lesart Niederbergers auch die Architekten – mindestens im ersten Moment. Wie zum Beispiel bei der Siedlung Frohheim von Müller Sigrüst Architekten und EM2N aus Zürich. Hier kommentierte Daniel Niggli von EM2N, dass er die Bauten während der Entwicklung nie in dieser Form «gesehen» habe.

Die 2012 fertiggestellte Siedlung Frohheim in Zürich-Affoltern überzeugt durch ihre farbenfrohe und klar durchstrukturierte Gestaltung der Innen- und Aussenbereiche. 132 mehrseitig orientierte Wohnungen sind in mehreren Baukörpern verteilt. Entlang der Hauptstrasse erstreckt sich ein Längsbau, der gleichzeitig als Lärmschutzwand fungiert. Die sehr lange Strassenfassade entlang der geneigten Ebene überzog Niederberger mit Farbstreifen, die von einem Geschoss zum anderen ab- oder aufwärts getrept sind. «Mit den Farbbändern konnte ich den Bau der Länge nach auslegen; Leinwandthematik.» Dahinter verteilen sich abgeschirmt sieben unterschiedlich hohe Punkthäuser, deren grosszügige Balkone schubladenartig aus den Baukörpern herausragen. Die Farben fassen hier nicht nur die Volumen der Balkone, sondern verbinden auch die Balkone mit dem Baukörper; damit erscheinen sie nicht als Anhängsel. In den Treppenhäusern und halböffentlichen Räumen unterstreichen sehr intensive bis harmonische Farben die jeweilige Funktion.

Eine ganz andere Herausforderung stellte sich bei der Wohn- und Gewerbeüberbauung Kalkbreite (2013). Das von Müller





Sigrist Architekten entworfene Projekt nimmt eine 6000m² grosse Grundfläche ein; es fasst 97 Wohneinheiten, umgeben von Eisenbahngleisen und Hauptverkehrsstrassen, und integriert im Sockel das bestehende Tramdepot.

Struktur und Farbigkeit brechen die Masse des Baus und die endlosen Fassadenfluchten des Blockrands, aber erhalten gleichzeitig die Einheit des Baukörpers. Von weitem erscheint der Bau weiterhin sehr monolithisch. Erst wenn man näher herantritt, entdeckt man die durchgehenden, offen geführten Farbmeander. Die Struktur des Putzes und die mit Grau changierenden Ocker-, Terrakotta- und Rottöne machen die strengen Fassaden lebendiger. Der Bewohner erhält einen Mehrwert und kann sich mit dem Gebäude identifizieren. In den Aufgängen

unterstreicht Niederberger mit unterschiedlichen Farben die Bewegungen der Treppen. Zur Orientierung in der komplexen Anlage sind die Brüstungen der Treppenläufe in einer Farbpalette von Türkis-, Rot-, Gelb-, Violett-, Orange-, Grün- oder Blautönen gehalten.

Die sich im Hof hinauf wendelnde Betonröhre in Form einer Treppe liest Niederberger wie ein eigenes skulpturales Baustück. «Ich versuche, die Rhythmisierung aus den Vorgaben der Architektur zu nehmen. Damit zeige ich die Bewegungen von Flächen und Volumen.»

EINFLUSS VON FARBEN

Farben können besonders in pädagogischen Einrichtungen auf die Sinne der Heranwachsenden positiv wirken. Dies

zeigen die vielen unterschiedlichen Schulbauten, an denen der Künstler Jörg Niederberger in den letzten Jahrzehnten mitwirken durfte. Grundlagen für optimale Lehr-Lern-Situationen zu schaffen, steht dabei im Vordergrund. In einem interdisziplinären Projekt untersuchten die beiden Kantone Ob- und Nidwalden die Auswirkungen der Gestaltung eines Klassenraums hinsichtlich des Lernerfolgs. Die Auswertung zeigte, dass der neuen Farbgestaltung das grösste Gewicht zukam und dass sie die Schülerinnen und Schüler erheblich beeinflusste. Das Fazit des Projektleiters: «Insgesamt konnte mit der Studie dokumentiert werden, dass eine erhöhte Umweltqualität durch die sanierten Klassenräume mit einer erhöhten Motivation der Schüler einhergeht. Langfristig werden hiermit die Grundlagen einer optimalen Lehr-Lern-Situation geschaffen.»

In diesem Zusammenhang stellte sich die Frage, warum Kinder mehr auf Farben reagieren. «Kindern gesteht man die sinnliche Ebene der Farben noch eher zu, und sie sind in diesem Wahrnehmungsbereich noch offener», meint Niederberger dazu. Neben dem positiven Lerneffekt kann der Einsatz von Farben auch eine positive Veränderung in schwierigem sozialem Umfeld unterstützen.

Im Arbeiterviertel Schoenberg, einem Vorort von Freiburg, entwickelte Niederberger für Daniele Marques das Farbkonzept für die Erweiterung des Schulhauses Villa Thérèse (2000-2003) (Foto Seite 48/49). Das Leben im Schulhaus ist geprägt von der sozial und ethnisch sehr heterogenen Bevölkerungsdurchmischung im Quartier. «Notre école est coloré comme nos enfants», war nicht umsonst die Verkündigung bei der Einweihung der Schule.

Das bestehende Schulhaus wird von drei unterschiedlich hohen, fast schwarzen Neubauten umgeben. Durch dessen Bandfenster leuchtet das kräftige Gelb der Korridore hervor. Auf dem Weg ins Klassenzimmer, zum Kindergarten oder in die Turnhalle durchschreiten die Kinder eine ganz Farbpalette. «Mit der Farbkonzeption betonte ich die Einheitlichkeit der drei Gebäudekörper», erklärt Niederberger und ergänzt: «Gleichzeitig verleihen die Farben ihnen Individualität.» Rot, Grün, Blau und Orange bilden das vierfarbige System, verbunden durch die lichtgelben Flure. Innerhalb der Gebäude sind die Farben harmonisch zueinandergesetzt, jedoch von Gebäude zu Gebäude mit einer eigenen Farbtemperatur. Im Kindergarten mehr erdig, in der Primarschule sind die Farben schon intensiver und brillanter, und in der Turnhalle sind die vier Farben am heitersten.

STRUKTUR UND FARBE

«Früher ging es vor allem um die Farbe. In Bezug auf die Oberflächen hatte ich nichts zu bestimmen», erläutert Niederberger. Eine Neuausrichtung wagte er bei der Sanierung des Schulhauses Krauer in Kriens bei Luzern (2009-2011). Zu Beginn erlaubte das inventarisierte Sichtbetongebäude keine äussere Veränderung. Da die Schulzimmer zu klein waren, musste die Dämmung jedoch aussen angebracht werden. «Mir gefiel das Rotzige des Betons. Ich konnte es nicht kopieren, aber dem Bau eine gewisse haptische Eigenschaft zurückgeben.» Hierfür entwickelte Niederberger in Zusammenarbeit mit den beteiligten Firmen sehr grobe Putzstrukturen. Der negative vertikale Abrieb und Kellenwurf bildete Aufträge von 2cm und mehr. Diese Schicht war nur möglich durch die gute Qualität von Mineralfarben und Mineralputzen. Nach der Entwicklung von vier verschiedenen Putzoberflächen übte Niederberger gemeinsam mit den Handwerkern den angestrebten Duktus, der am besten in der Hand lag, sowohl bei sich im Atelier und am Bau. Danach wurde dieser an der Fassade kopiert und zügig aufgetragen. «Beim MFH Bellevue in Emmenbrücke (2011) haben wir dann den vertikalen



Rillenputz in Türkis und Terrakotta entwickelt», erzählt Niederberger. Auch hier war der Putz eine Art Experiment, bei dem man nicht wusste, welche Wirkung er haben würde. Das positive Ergebnis war eine Art Startschuss für die Firmen, sich zu öffnen. Gewisse Farbenhersteller begannen mit Aussenisolationfirmen zusammenzuarbeiten. «Und seither trauen sich auch die Architekten mehr Experimente zu», vertraut er uns an. In Niederbergers Atelier im Gewerbegebiet von Büren NW reihen sich unterschiedlichste Muster von Fassadenputzen an den Wänden und auf Tischen aneinander. Farbpigmente mit unterschiedlicher Zusammensetzung füllen in Behältern die Regale. Und es wird weiter experimentiert. «Der Gipser oder der Stuckateur macht Musterplatten, etwa von einem Kellenwurf, der mit einem speziellen Handwerk bearbeitet wird. Oder sie entwickeln verschiedene Instrumente oder Kämmen und bringen sie uns zum Ausprobieren. Wir arbeiten sozusagen von Atelier zu Atelier.» In der Arbeit mit den Firmen und Handwerkern setzt Niederberger jedoch immer voraus, dass diese ihm den Horizont angeben und die Grenzen des technisch Möglichen und realistisch Umsetzbaren anzeigen. Das Ziel bleibt, die Qualität des Materials zu erhalten.

FARBKONZEPTION

In einer Erläuterung über den Einsatz von Farben in Schulbauten erklärt Niederberger, dass die Farbkonzeption sich auf zwei Ebenen abspielt: der kognitiven und der emotionalen. Über die Erstere lässt es sich dabei um einiges leichter verhandeln, geht es doch um etwas Handfestes wie den Ort, die Auswahl der Flächen, das Material – kurz das Farbsystem. Bei den Farbklangen, der Koloritgebung hingegen bewegt man sich im emotionalen Bereich. Hier wird der gegenseitige Austausch schwieriger, da es um Eindrücke geht, die nicht über den Verstand gesteuert werden: Das Gefühl sagt einem, ob etwas stimmt oder nicht.

«Für mich haben Farben beim Malen primär keine Bedeutung», erläutert der Künstler. «Ich schiebe farbsinnliche Gewichte hin und her. Bei Gebäuden habe ich andere Umfelder, hebe ein Volumen hervor oder nehme es zurück. Monolithen werden herausgeschält oder gegliedert. Seriell gebaute Siedlungen lockere ich in der Regel auf.»

Niederberger ist sich jedoch über die unterschiedlichen Assoziationsfelder bewusst, denn jede Farbe hat für jeden Menschen aus jedem Kulturkreis eine andere Bedeutung. In einem Kirchen-

kontext oder in einer Schule kommt dies mehr zum Tragen als in einem Wirtschaftskomplex. So ist «Rot im christlichen Kontext liturgisch besetzt. Es gibt einen bestimmten Kodex, auf den ich Rücksicht nehme.» Aber auch der Dalai Lama trägt Rot, Rot ist die Farbe der Liebe, aber auch die Farbe des Zorns. Schwarz steht bei uns für Trauer oder etwas Edles, in Asien steht Schwarz für Erfolg. Gleichzeitig muss das gesamte Spektrum der Farben und ihrer Wirkkraft angesehen werden. In jeder Farbe gibt es einen kontemplativen bis hin zu einem aggressiven Aspekt, es kommt darauf an, wie intensiv die Töne sind, wie man sie einsetzt und in welchem Umfeld sie einander begegnen.

Jörg Niederberger versteht die Kraft und Energie der Farben und ihre Wirkung auf die Menschen. Er ist sich bewusst: «Bei Farben kommen die Emotionen hoch, sowohl negative wie positive Gefühle. Farbe ist ein emotionales Thema.»

